

2/2008 18. Jahrgang 2,50 Euro

LSH

Lesen statt Hören
Zeitschrift für Gehörlosen-Kultur



***Im Brennpunkt:
Gehörlose unter den Montagsdemonstranten***

Gehörlose unter den Montagsdemonstranten



Ein LSH-Leser wollte wissen, wie viel Gehörlose Montagsdemonstration zur DDR-Zeit in Leipzig mitgemacht hatten. Die LSH-Redaktion kann nur von einer Gruppe ausgehen, und zwar es waren durchschnittlich 30 Nichthörende. Aber es war nicht die einzige Gruppe, sondern mehrere. Nur einige Personen davon sind bekannt. Sie werden gesucht. Die LSH-Redaktion möchte gern wissen, was aus ihnen geworden ist und ihre Geschichte erfahren. Im Bildbuch „Leipziger Demontagebuch (Demo – Montag – Tagebuch – Demontage) aus dem Kiepenheuer Verlag Leipzig und Weimar ist ein Foto auf der Seite 49 zu entdecken. Es stellt taube Jugendliche dar. Es handelt sich um Knut Lucas, Heiko Schönberger, Thomas Kümerling und André Schneider. Ähnliche Bilder, also an demselben Montagabend und an derselben Stelle, hatten Matthias Mauersberger und Volkmar Jaeger fotografiert. Es war Spätsommer 1989, als Heiko Schönberger in Moskau ein T-Shirt mit dem Porträt von Michail Gorbatschow, kurz genannt Gorbi, kaufen wollte. Dann überlegte er sich, lieber drei zu erwerben. Das eine zog er sich unter das Hemd an, steckte die anderen getrennt in den einen Koffer und in den anderen. Die Grenzkontrolle der DDR beschlagnahmte aber nur eines, und zwar in dem einen Koffer. So konnte Heiko Schönberger Stolz bei der Montagsdemo zeigen. Auf der Seite 74 zeigt sich Gehörlosenpfarrer Heinz Weithaas in der Nikolaikirche. Vor der Gruppe Hörbehinderter dolmetschte er das Friedensgebet, eher den freimütigen Vortrag über die Fehlentwicklung, Menschenrechte und Verbesserungsgedanken, in die Gebärdensprache, fotografiert von Volkmar Jaeger. Die Geschichte ist gerade wieder aktuell, um der jüngeren Generation das

Wissen zu vermitteln, das sie nicht erlebt hat.

Überall an der Litfasssäule sieht man ein Foto, das um die Welt ging: es zeigte ein blondes Mädchen mit der Fackel auf den Schultern seines Vaters. Es wurde Symbol der friedlichen Revolution. Diese kleine Heldin wird gesucht. Wie vor kurzem die Zeitung „Bild“ berichtete, möchte Tobias Hollitzer vom Leipziger Bürgerkomitee gern wissen, was aus ihr geworden ist, und ihre Geschichte hören. Wie schon oben erwähnt, forschen wir auch nach unseren Demo-Teilneh-



Knut Lucas (links), Heiko Schönberger (re), Thomas Kümerling (unten), Nikolaikirche im Hintergrund

mern. Zeitungen (Hörender) berichten kaum darüber. Es wäre erfreulich, wenn sie sich bei der LSH-Redaktion melden oder ihr Erlebnis bzw Wissen mitteilen. Nicht nur in Leipzig, sondern auch in Berlin und woanders. Wie zum Beispiel Kurt Eisenblätter vom Schicksal seiner hörenden Tochter in einer 1990er BR-Fernsehsendung erzählt hatte.

Schon vor 55 Jahren, am 17. Juni 1953, kämpften die Arbeiter gegen das SED-Regime. Das war der Vorläufer einer Bürgerrechtsbewegung, die erst 1989 das Ende der DDR ohne Blutvergießen herbeigeführt hatte. Nicht alle, aber viele, vor allem gesamtdeutsch bekennende Leute, sehen sich schon lange

in der Zusammenführung angekommen. Für diese Menschen ist der Fall der Mauer am 9.11.89 der wichtigste Tag in ihrem neuen Leben. In der Zweiwochen-Zeitschrift „TV-Spielfilm“ sprach die bekannte Ex-DDR-Schauspielerin Karin Sass aus: „Das denke ich noch so. Erst recht, wenn ich das Gemecker über die Wiedervereinigung höre.“ Neulich hatte sie im sehenswerten Film „Good Bye, Lenin“ gespielt. Der Ex-Außenminister Hans-Dietrich Genscher, selbst aus Halle/Saale, dann nach dem Westen abgehauen, sagte zu „Bild“: „Das, was in Leipzig geschehen ist, diese großen Demonstrationen, verdient ein Denkmal.“

Wie schon gesagt ist über die Beteiligung der Nichthörenden an schicksalhaften Montagen kaum erwähnt. Die LSH will einspringen und die wahre Begebenheit wie folgt schildern. Auf den Straßen von Leipzig begann im Vorfeld des 40. Jahrestages der DDR-Gründung der demokratische Aufbruch. Er ist als gewaltlose Revolution in die Geschichte eingegangen. Seine welthistorische Einmaligkeit bestand darin, dass unorganisierte Volksmassen in führerloser Spontaneität gegen ein von ihnen angeblich getragenes Gesellschaftssystem aufstanden. Die Unzufriedenheit rührte davon her, dass Berlin als Machtzentrum des sogenannten real existierenden Sozialismus auf Kosten Leipzigs wuchs. Dazu kam der Verfall der Altbauten und der Smog, verursacht durch die umliegenden nicht mehr einwandfreien Werke Bitterfeld, Espenhain, Böhlen und Leuna. Die Filter funktionierten nicht oder waren abgeschaltet. Der Braunkohlentagebau fraß sich von Norden und insbesondere von Süden an den Stadtrand Leipzig heran. Die Flüsse waren ebenfalls schlimm verschmutzt. Nicht zu vergessen ist die

wieder schlechter gewordene Versorgungslage und der Widerspruch zwischen Weltoffenheit und Unfreiheit. Schon zuvor im Herbst 1983 war eine kleine Schar auf dem Leipziger Markt mit vielen Lichtern im Kreis versammelt. Sie wurden von der Polizei vertrieben und einige sogar festgenommen und bestraft. Die Nikolaikirche wurde zur Zufluchtstätte. Aus diesem ersten Treffen erwuchs eine Tradition, die sich bis heute fortgesetzt hat: Das montägliche Friedensgebet. Seitdem steht die Nikolaikirche im Brennpunkt zur Durchsetzung der Menschenrechte. Superintendent Friedrich Magirius, die stille Zentralfigur der gewaltlosen Revolution, und Christian Führer, seine streitbare, rechte Hand, hielten fünf Bänke für die Gehörlosen parat – dank der Vermittlung des Pfarrers Heinz Weithaas. Er stand zugleich als Dolmetscher für das Friedensgebet zur Verfügung. Die Demonstranten konnten sich überzeugen, dass Gehörlose nicht zurückstehen, sondern mitmachen.

Eines Montages hatten wir keine Ahnung, unter den Stasileuten zu sitzen. Heinz Weithaas erfuhr, dass sie sich zwei Stunden vor dem Beginn in die Nikolaikirche einschlichen. Eigentlich musste ihre typische Versammlungshaltung auffallen. Aber wir konzentrierten uns auf das Dolmetschen und vergaßen alles ringsum. Die später ankommenden Demonstranten mussten draußen stehen. Sie konnten jedoch die Übertragung des Friedensgebetes noch hören – dank der schnell installierten Außenfunktechnik. Wie wir im Nachhinein erfuhren, kamen einige Stasileuten am nächsten Tag unauffällig zum Pfarramt, entschuldigten sich und sagten, wie

peinlich es ihnen war. Es war anders, als sie sich vorgestellt hätten. Sie gaben zu, dass das Friedensgebet keine Lüge ist. Am 9. Oktober wurden etwa 70 000 Demonstranten gezählt, am 30.



*Kerzenlichter -
Symbol der gewaltlosen Revolution*

Oktober circa 300 000. Und das trotz des regnerischen Herbstwetters. Es waren nicht nur Leipziger, auch Beherzte von anderen Städten.

Soweit sich der Autor erinnert, war es am 20./21. Oktober 1989, als die DDR-Meisterschaft im ADMV-Geschicklichkeitsturnier für PKW in Wittenberg veranstaltet wurde. Die Leipziger Motorsportler, die einzigen Gehörlosen, fochten gegen Hörende und konnten dabei aufsehenerregende Erfolge erringen, nämlich 9 von 12 DDR-Meistertiteln. Am folgenden Montag fuhren wir heim, schneller als erlaubt, um noch an der Demo teilnehmen zu können. Zu unserem Schreck sahen wir, an Magdeburg vorbei, die Verkehrspolizei bei der vermutlichen Radarfalle. Vorausfahrende Autos wurden angehalten, aber uns ließ sie weiter winken. Wir beobachteten und erkannten, dass die „Nichtleipziger“ zur Umkehr befohlen wurden. Sie sollten die Demonstranten nicht zu deren Ver-

stärkung unterstützen. In Leipzig angekommen eilten wir zur Demo. Sie begann an der Nikolaikirche, zog über den Karl-Marx-Platz am Hauptbahnhof vorbei. Da gliederten wir uns schnell ein. Neben uns war eine Frau, die auffallend wie Espenlaub zitterte. Mein Sohn Halldor fragte sie nach dem Wasist-los und erzählte uns darauf. Sie wäre Krankenschwester und hätte wie folgt erfahren. Ihr Direktor sollte Anweisung bekommen haben, Krankenbetten frei zu machen und die Blutbank in Bereitschaft für den Abend zu halten. Derselbe Professor sollte dasjenige abgelehnt haben, nur die Blutbank zugänglich bleiben. Das Gerücht pflanzte von Mann zu Mann fort, dass es einen Schießbefehl geben sollte. Da schwebte uns in Gedanken das Blutbad von China vor. Der Straßenfunk teilte mit und Halldor dolmetschte, dass die sechs Persönlichkeiten, darunter der Kabarettist Bernd-Lutz Lange und Gewandhaus-Dirigent Kurt Masur, zur Ruhe und Besonnenheit aufriefen. Seine Frau und Tochter wären unter uns. Wir sahen die Kampftruppen und Polizisten auffahren. Das alles flößte uns Angst ein, aber wir nahmen uns zusammen und gingen weiter. Neben dem Stasi-Haus postierten furchterregend die behelmteten Polizisten mit Knüppel und Schild. Ein Gehörloser wollte Steine auf sie schleudern. Der Autor musste dazwischen treten, um den Wurf



„Wir sind für die Gewaltlosigkeit“ sagen und denken die Demonstranten.

und somit die Provokation zum Gegenschlag zu verhindern. Der Jugendliche schimpfte in Gebärdensprache und wurde von Ulf Beerbaum zur Vernunft ermahnt. Wie es sich ein paar Jahre später herausstellte, befand sich unter den Bewaffneten ein Gebärdensprach-Dolmetscher. Dieser, Toni Starke, erzählte mir, dass er wie seine Kameraden nicht weniger Angst hatten – angesichts der Massen. Dies nicht ahnend zogen wir weiter um die Innenstadt. Ein Hörender, vermutlich ein verkappter Stasi, knipste das Feuerzeug auf und wollte den vorausgehenden Gehörlosen mit dem Feuer in die hin und her schwenkende Hand zum zornigen Ausfall reizen. Doch Jochen Troeger bewahrte seine Ruhe und tat, als wäre nichts geschehen. Der Provokateur gab sichtlich auf und schlenderte nach vorn und verschwand. Alles blieb ruhig, bis wir uns am Hauptbahnhof wie von selbst auflösten. Wir atmeten auf, weil kein Blut geflossen war - wie



4 *Ein Knabe mit der Fahne auf den Schultern seines Vaters unter den Demonstranten trotz des kalten, regnerischen Herbstwetters*

befürchtet. Am nächsten Tag erfuhren wir, dass der Schießbefehl zurückgenommen wurde, weil die Soldaten sich geweigert hätten und der neue Staatsrat Egon Krenz,

Erich Honeckers Nachfolger, dem Kommandeur Generalmajor Straßenburg die Entscheidung überlassen haben sollte. Der wollte kein Blutvergießen und befahl den Rückzug.

Am nächsten Montag war Halldor dienstlich verhindert. Da merkten wir, wie sehr uns ein Dolmetscher fehlte. Wir sahen nur singen, ohne den Inhalt zu erfahren. Wir trafen



Knut Lucas gebärdet für die Menschenrechte und bringt zum Ausdruck, dass gehörlose Bürger auch zu sagen haben (Uni-Hochhaus am Augustusplatz im Hintergrund).

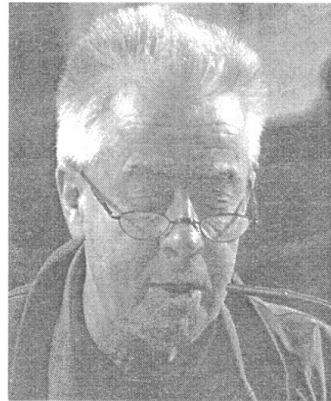
bei der Thomaskirche Pfarrer Weithaas und wir vereinigten uns mit seiner Gruppe. Nun konnten wir dem folgen, was gesagt wurde. Er versäumte keinen Montag, auch wenn es ihm einmal nicht gut ging. Nach jedem Friedensgebet in der Nikolaikirche ging er mit uns um die Innenstadt.

Es war die friedliche Revolution, die unvergessen bleibt. Das Neue Form, die Volksbewegung



Auf dem Augustusplatz übersetzt Pfarrer Heinz Weithaas die Rede einer politischen Persönlichkeit im Balkon des Opernhauses in die Gebärdensprache.

zur Beförderung politischen Denkens und Handelns, hat zu ihrem größten Sieg beigetragen. Es war schön zu wissen, dass nichthörende Bürger sich daran beteiligt hatten. Die „Bild“ fragte am 9.10.2004 den Pfarrer Christian Führer, ob es ihm klar ist, damals Geschichte gemacht zu haben. Er erwiderte bescheiden: „Das haben mir andere gesagt. Verinnerlicht habe ich das selber nicht. Wir waren niemals Helden! Also gibt's auch keinen Grund abzuheben.“



25 Jahre bis März 2008 führte der Pfarrer Christian Führer das monatliche Friedensgebet durch, bevor er in den Ruhestand eintrat. Das Friedensgebet wird weiterhin unter einem neuen Pfarrer fortgesetzt, denn es gibt noch viel zu tun für Menschenrechte.

* * *

Volkmar Jaeger

Pfarrer Führer erinnerte sich und sagte zur „BILD“: Wir wollten mutigen jungen Menschen einen Ort des Gesprächs geben, die draußen mundtot gemacht oder eingesperrt wurden. Ob sie Christen waren, war uns völlig egal.